

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Sprenghaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 0,50 Mk. von auswärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postbekanntes Danzig 2545
Epedition: Am Sprenghaus 6. — Telefon 720

Nr. 283 | Montag, den 5. Dezember 1921 | 12. Jahrgang

Korfanty am Werke?

Neue polnische Regierungspläne.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende, neue polnische Regierungspläne enthüllende Meldung:

„Die polnische Regierung hat seit einiger Zeit den Schwerpunkt ihrer „Auslands“-Propaganda von Oberschlesien nach Litauen, Memel und Dänemark verlegt. Es ist wohl kein Zufall, wenn sich gerade jetzt in Polen ein polnischer „Verband zum Schutze der Westmarken“ gebildet hat, der eine eigene Monatschrift herausgibt. In Dänemark macht sich der neue Kurs bereits unliebsam bemerkbar, wie man uns aus Mülhausen mitteilt. Der Leiter dieser Propaganda ist Korfanty, der ehemalige polnische Abstimungskommissar für Oberschlesien. Wohin die Fahrt gehen soll, zeigt eine in Frankreich hergestellte und von polnischer Hand verbreitete Karte, in der Danzig, Dänemark, Memel und Litauen als künftig zu Polen gehörig gekennzeichnet werden. Man wird die polnischen Treibereien sehr sorgfältig beobachten müssen. Korfanty hat sich mehr als einmal als ebenso sachkundiger wie gewissenhafter Volkswirtschaftler und Politiker erwiesen.“

Wenn auch die polnische Regierung das Bestehen eines amtlichen Propagandadienstes in Dänemark leugnen wird, so muß von ihr doch erwartet werden, daß sie sich über das Entstehen und über die Ausgabe der Karte des „zukünftigen vergrößerten Polens“ äußert. Wenn ein ernstliches Verhältnis zwischen Danzig und Polen zustande kommen soll, so müssen diese fortwährenden polnischen Drohungen der Selbständigkeit Danzigs endlich einmal aufhören. Es wäre an der Zeit, daß die polnische Regierung von derartigen Treibereien entschieden abtrübt und dafür Sorge trägt, daß den unermesslichen polnischen Heißspornen das Handwerk gelegt wird. Solange das nicht in nachdrücklicher Weise geschieht, wird man an dem guten Willen Polens, zu einem ehelichen Verhältnis gegenseitiger Achtung mit Danzig zu kommen, mit Recht zweifeln müssen. Die polnische Regierung sollte in ihrer Außenpolitik um so mehr mit derartigen geheimnisvollen Nebenabsichten brechen, als schließlich auch der Völkerverbund, wenn er sich selbst noch ernst nimmt, solchen unverantwortlichen Treibereien auf die Dauer nicht zusehen dürfte.

Die Forderungen der Beamten.

Vom Zeitungsdiens des Deutschen Beamtenbundes wird uns mitgeteilt: Die von sämtlichen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Regierung unterbreiteten Forderungen umfassen folgende Besoldungsforderungen: 1. Änderung der Grundgehälter im Sinne einer Verringerung des Abstandes insgesamt, sowie zwischen den einzelnen Besoldungsgruppen, 2. Änderung der Höhe des Feuerungszuschlages unter stärkerer Anpassung des Einkommens an die Feuerung, um damit der Kostlage der unteren und mittleren Einkommensgruppen gerecht zu werden. Außerdem wird eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Diätäre, der Beamten im Vorbereitungsdiens, der im Vertragsverhältnis stehenden Beamten, sowie der Pensionäre gefordert. Für die Arbeiter und Angestellten sind entsprechende Forderungen erhoben worden. Zur Durchführung der entsprechenden Erhöhung der Bezüge der Beamten, Arbeiter und Angestellten der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände wird die Vereinfachung von Reichsmitteln für Länder und Gemeinden verlangt. Die Neuregelung soll mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 erfolgen. Nähere Ausgestaltung der Mehrerträge noch vor Weihnachten wird für dringend erforderlich gehalten.

Protest Sowjetrußlands gegen die Witna-Wahlen

Der „Kurjer Warszawski“ will erfahren haben, daß die russische Sowjetregierung an die polnische Regierung eine Note gerichtet habe, worin gegen die Wahlen im Witna-Gebiet Protest erhoben wird. Bereits früher berichtete die Warschauer Presse, daß der Sowjetland in Komono erklärt habe, die Sowjetregierung Witna gegenüber einer einseitigen Entscheidung der Witnaer Frage nicht teilnahmslos bleiben.

Der neue polnische Geschäftsträger in Moskau, Stefanoff, hat vor seiner Abreise dem französischen Gesandten in Polen, Bonastien, einen Besuch abgestattet. Dieser Unterredung wird in polnischen Kreisen große Bedeutung beigegeben.

Friedliche Völkerverständigung.

Ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz.

Genève, 3. Dez. Heute wurde in Genève der schweizerische Deutsche Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, über den seit August Verhandlungen im Gange waren, von den beiden Regierungsbevollmächtigten unterzeichnet. Der Vertrag sieht eine schiedsrichterliche Entscheidung für alle Streitigkeiten vor, die zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz entstehen können. Nur die Streitigkeiten richterlichen Charakters sind ein Schiedsgerichtsverfahren mit endgültig bindender Entscheidung, für die politischen Interessenkonflikte ein Vergleichsverfahren nach dem Muster der bekannten Arkanischen Vorschläge eingeführt. Das Schiedsgericht soll in jedem Falle aus der Mitte der des Haager Schiedsgerichtshofes gebildet werden. Als Vergleichsinstanz wird ein ständiger Rat von 7 Ministern eingesetzt, der bei politischen Streitigkeiten den Parteien günstige Vorschläge zur glücklichen Beilegung zu machen hat. Der heute von der Schweiz und dem Deutschen Reich unterzeichnete Vertrag ist der erste dieser Art, den Deutschland abgeschlossen hat.

Es wäre zu wünschen, daß dieser Vertrag recht bald viele Nachahmungen findet, damit der Kriegszustand bei allen Völkern endgültig gebannt wird.

Metallarbeiterausperrung in Finnland.

Die Lage der Metallindustrie Finnlands ist hoffnungslos. Von den 22.000 Metallarbeitern des Landes sind 7000 bis 8000, also 30 v. H., ohne Arbeit, von den 9000 Mitgliedern des finnischen Metallarbeiterverbandes ungefähr 2000. Nur die Werkstätten der Staatseisenbahn sind zurzeit noch voll beschäftigt, doch sollen infolge der schwierigen Finanzlage des Staates die für die Eisenbahn nötigen Mittel noch weiter beschränkt werden, so daß auch hier sich die Lage verschlechtern wird. Dem Metallarbeiterverband gelang es bisher, die von den Unternehmern angestrebten Lohnherabsetzungen zum Teil abzuwehren. Nun wollen die Unternehmer jedoch zu einem großen Schläge ausheilen und haben zum 3. Dezember für sämtliche Betriebe der Metallindustrie die Ausperrung angedroht. Gleichzeitig versuchen die Unternehmer aber auch, ausländische Arbeitskräfte heranzuziehen. Der Vorstand der gewerkschaftlichen Landesorganisation Finnlands erwidert darauf, den Zugang von Arbeitern aller Berufe nach Finnland fernzuhalten. Die finnischen Unternehmer wollen ihren Profit steigern, indem sie die Löhne der Arbeiter drücken; kein ausländischer Arbeiter darf sich dazu hergeben, daß sie diese Absicht durchführen können.

Der internationale Gerichtshof ist auf den 30. Januar 1922 nach dem Haag einberufen worden.

Die Orientfrage soll demnächst auf einer Zusammenkunft der Minister des Auswärtigen von England, Italien und Frankreich in Paris zur Besprechung kommen. Es wird als wahrscheinlich gemeldet, daß die Minister die Gelegenheit benutzen werden, auch die Frage der Reparationen zu prüfen.

Austritt des Kabinetts in Bulgarien Minister Pajtsch überreichte dem König die Demission des Gesamtkabinetts.

Proteststreik der französischen Bergarbeiter. Der Verband der Bergarbeiter hat für den 12. Dezember einen Proteststreik im Hinblick auf die schlechte Lage der Arbeiterchaft und der Bergarbeiter im besonderen beschlossen.

Beschränkte Landungsmöglichkeit in England. Nach einer Mitteilung der englischen Regierung wird Vatten und britische Kapitane und deren Begleitung, die sich an Bord von Dampfern befinden, die von Amerika nach deutschen Häfen bestimmt sind, gestattet, in England an Land zu gehen. Diese Erleichterung wird nur für jeden Einzelfall (Schiff und Bestimmungsort) gewährt. Sie soll auch für Fahrzeuge in Betracht kommen, die von der United States Steamship Company gehören.

Doppelter Wohnsitz und Option.

Eine Entscheidung des Oberkommissars.

Da es der Regierung der Freien Stadt Danzig nicht gelungen ist, mit der polnischen Regierung betreffs Auslegung der Artikel 105 und 106 des Versailler Vertrages zu einer Einigung zu kommen, hat sie gemäß Artikel 30 der Polnisch-Danziger Konvention um die Entscheidung des Oberkommissars ersucht. Die Meinungsverschiedenheit bestand in der Auslegung des Wortes „domicile“, worin die Danziger Regierung die im deutschen Gesetz vorgesehene Möglichkeit eines doppelten Wohnsitzes anerkannt wissen wollte. Von polnischer Seite wurde der Standpunkt vertreten, daß die Frage eines doppelten Wohnsitzes der Optionen mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages unvereinbar sei.

In seiner längeren Entscheidungsschrift vom 26. November hat der Oberkommissar nun wie folgt entschieden:

Es scheint mir ganz natürlich, daß die Freie Stadt Danzig, die erst jüngst von Deutschland abgetrennt ist, wünschen mag, deutsche Gesetze anzuwenden und sie, wenn möglich, in internationalen Beziehungen zur Anwendung zu bringen. Es ist ebenso natürlich, daß Danzig wünschen mag, gewisse Personen, die sowohl in Deutschland als in Danzig einen Wohnsitz haben, bei sich zu behalten, besonders da die meisten von ihnen lediglich durch die Tatsache, daß sie zwei Wohnsitz haben, wertvoll sind, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach wohlhabend sein werden und deshalb beträchtliche Steuern zahlen.

Polen auf der anderen Seite mit den wirtschaftlichen Rechten, die es auf dem Gebiete der Freien Stadt besitzt und mit seinem natürlichen Wunsch, die Zahl der polnischen Einwohner in der Freien Stadt eher als die der deutschen Staatsangehörigen zu vergrößern, strebt danach, daß die Auffassung von einem doppelten Wohnsitz, soweit die Freie Stadt Danzig in ihren internationalen Beziehungen in Betracht kommt, ausgeschlossen wird.

Es erscheint mir unerwünscht, vom Standpunkt des Völkerverbundes, der die Freie Stadt unter seinem Schutz genommen hat, daß die Auffassung eines doppelten Wohnsitzes in den Beziehungen mit Deutschland oder irgendeinem anderen Staate zur Geltung gebracht werden sollten. Das Vorgehen des Rates des Völkerverbundes im Falle der deutschen Beamten in Danzig ist ein deutlicher Hinweis auf seine Politik in dieser Hinsicht. Tatsächlich scheint der Verlust für Danzig, wenn die oben erwähnte Auffassung nicht zugelassen wird, nicht sehr groß zu sein. Diejenigen Einwohner, die zweifelhaft sind, ob sie für Deutschland optieren oder Danziger Bürger bleiben sollen, werden wahrscheinlich ebenso an ihr Sein und ihre Tatse als an ihren Patriotismus denken. Wenn sie mehr häusliche und finanzielle Interessen in Deutschland als in Danzig haben und für Deutschland optieren, wird Danzig nicht viel bei ihrem Fortgang verlieren, wenn sie auf der anderen Seite ihre hauptsächlich häuslichen und finanziellen Interessen in Danzig haben, wird das letztere durch ihr Bleiben gewinnen.

Ich entscheide daher, daß das Wort „domicile“ oder „ordri arily resident“, wie es in den Artikeln 105 und 106 des Versailler Vertrages gebraucht ist, soweit die Beziehungen zwischen Danzig und irgendeinem fremden Staate in Betracht kommen, so ausgelegt werden soll, daß ein Einwohner von Danzig am Tage des Inkrafttretens des Versailler Vertrages nur einen Wohnsitz oder eine ständige Niederlassung haben kann, entweder in einem fremden Staat oder in Danzig, aber nicht in beiden, und daß ein Einwohner gemäß dem Wortlaut und Sinn der Artikel 105 und 106 des genannten Vertrages für einen dieser zwei „domiciles“ oder „ordri arily resident“ optieren muß.

Das Verbot der „Preussischen Zeitung“ ist auf Beschwerde des Blattes vom preussischen Minister des Innern aufgehoben worden.

Der allgemeine starke Mangel an Arbeitslosigkeit im Reich macht sich auch in Berlin, wo bisher die Arbeitslosigkeit noch besonders stark gewesen ist, bemerkbar. In der Woche vom 20. bis 26. November ist nach der Mitteilung des Landesarbeitsamts in Berlin der Geschäftsvorkehr reger und die Nachfrage nach Arbeitskräften stärker gewesen. Am 12. November waren in Berlin 73.129 Personen arbeitslos gemeldet, am 10. November nur noch 70.806.

Einschränkung der Ausgaben für Heer und Flotte ist noch keine Wüstung.

An einem Artikel: Die Fragestellung der Washingtoner Konferenz, im „Daily Herald“ schreibt H. Komar-Brodman aneinander, daß die Einschränkung der Heeres- und Flottenausgaben noch keine ausreichende Wüstung wirtschaftlicher Aktivität und des Weltfriedens seien.

Viele Positionen bauen auf einem Beschluß der Meinungen mehrheitlich ihre Ausgaben für Heer und Flotte einzuschränken. Das würde wohl die Steuerlast einigermaßen erleichtern, aber würde es den Frieden verbürgen? Wahrscheinlich nicht. In einer bezeichnend unzulänglichen Rede letzte Woche vor kurzem aneinander, daß erst in der letzten Wüstung des Krieges die Wüstungen stattfinden, durch die Schiffsbau und Kanonen zu genau so verarbeiteten Massen werden können wie Textil und Wagen. Das ist vollkommen wahr. Aber Komar hat sein Auge dafür, daß diese Wüstungen nur durch Wüstungen in der Produktion zu machen. Und diese Wüstungen sind, wie die Wüstungen für den Weltkrieg 1919 (wenn der Krieg gegen Deutschland genommen hätte) die Wüstung eines neuen Krieges von unerbittlicher Wüstung. Er meinte gewiß, daß die Wüstungen in der Produktion, die ein Zehntel Bomben von je einer Tonne bis zu einer bei sich hätten, die ganze Produktion von Heerzeugnissen in 24 Stunden produzieren könnten. Was ist es für eine bloße Verminderung der Heeres- und Flottenstärke zu sprechen, wenn eine so leuchtende Wüstung wie diese in der Reichweite der Wüstungen bleibt? Die Gründung des Vermittler hat das amerikanische Departement für chemische Untersuchungen ein künstliches Gift hergestellt. Ein Mordplan mit einer Verdünnung dieses Giftes könnte jedes lebende Wesen im Umkreis von sieben Meilen vernichten. Wie kann die bloße Einschränkung der Ausgaben der Verwendung dieser toxischen Chemikalien Einhalt tun?

Diese Anschuldigungen weisen darauf hin, daß für die wirkliche Bekämpfung des nächsten Krieges die genaue Kenntnis der technischen Fortschritte der chemischen Industrie ein wesentliches Erfordernis ist, um kontrollieren zu können, ob etwaige Einschränkungen der Ausgaben für Heer und Flotte nicht einfach kompensiert werden können durch rasche Umstellung der chemischen Industrie auf Kriegszwecke.

Die Erzeugung der notwendigen Stoffe müßte durch internationale Abmachung verboten werden und es müßte die Möglichkeit geschaffen werden, die lokale Durchführung dieses Verbotes in den verschiedenen Staaten zu überwachen.

Die Spaltungsbewegung in der russischen kommunistischen Partei.

Der bekannte linkskommunistische Theoretiker Bucharin, der während der erbitterten Parteikämpfe vor einem Jahre als Führer der radikalen Opposition hervortrat, war in der Moskauer „Pravda“ die Mitteilung, daß sich innerhalb der russischen kommunistischen Partei in Moskau eine Gruppe der „Menschelkowschen Kollektivisten“ gebildet habe. In den Gewerkschaftskreisen, aus denen sich die Opposition gegen die Kominternpolitik seitens Bucharin, der in Moskau die Wüstung einer linken Gruppe in Petersburg betrieb. Es handelt sich dabei offenbar um die bereits gemeldeten Wüstungen zur Bildung einer Partei der linken Kommunisten. Der letzte 19. Parteitag hat die Bildung von

aller Art Gruppen und Fraktionen innerhalb der russischen kommunistischen Partei auf strengste untersagt, um der bereits im vorigen Jahre hervorgetretenen Gefahr einer Spaltung vorzubeugen. Das Zentralkomitee der Partei ist anscheinend bereits bemüht, den Einfluß der Opposition zu brechen und hat, augenscheinlich zu diesem Zweck, umfangreiche Personalveränderungen in der Zentralkomitee vorgenommen. Die leitende Parteimitglieder sind auf neue Posten, und zwar meist in entlegene Provinzen, versetzt worden. Darunter befinden sich der Führer der linkskommunistischen Gruppe der „Arbeiteropposition“ Zschinnikow und der linkskommunistische Zaprionow, obwohl beide Verhandlungsmittler des Obersten Volkswirtschaftsrates sind; Zaprionow hat in dieser Eigenschaft noch kürzlich die neue Wirtschaftspolitik bekämpft.

Warnungssignal. Eine Erklärung Adlers.

Wien, 2. Dezember. (W.F.) In der gestrigen Sitzung des Wiener Arbeiterparlamentes erklärte Friedrich Adler, die letzte Kundgebung sei ein Warnungssignal an die Herrschenden gewesen und habe auch auf sie gewirkt, aber eine Fortsetzung der Kundgebung können keine weiteren Erfolge zeitigen. Wenn man heute von einem Wüstertreiben der Demonstration spreche, dann müsse man auch die Konsequenzen ziehen und die Selbstherrlichkeit übernehmen. Es wäre der schwerste politische Fehler, wenn die Sozialdemokraten die Regierung übernehmen würden, um dem Vandalismus die ständigen aus dem Feuer zu holen. Wir müssen, betonte Adler, dem Proletariat sagen, daß das, was jetzt geschehen könnte, nur eine kleine Verbesserung der Notlage bringen würde, und daß das, was wir wirklich wollen, den Sozialismus, bei der gegenwärtigen Lage in Europa nicht zu erreichen ist. Dr. Bauer wandte sich gegen die Ausführungen der Kommunisten und erklärte, er werde sich nicht verpflichten, in 14 Tagen eine Demonstration zu machen. Kämpfen werden wir, sagte er, aber mit zweckdienlichen Mitteln.

Die Teuerungssteigerung im November.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten durch die Ausgaben für Ernährung, Heizung und Wohnung erhöht worden. Sie ist von 1143 im Monat Oktober auf 1367 im Monat November gestiegen, also um rund 22 Prozent. Gegenüber Januar d. J. beträgt die Teuerungssteigerung 48 Prozent, gegenüber dem Monat November im Vorjahre 58,1 Prozent. Die Indexziffer für die Lebenshaltung allein in der Stadt ist die Gesamtindexziffer, nämlich von 1222 im Monat Oktober auf 1914 im Monat November, also um rund 57 Prozent, gestiegen. Die Unterachmer ergeben aus dieser amtlichen Feststellung, wie dringend die von der Arbeiterschaft beantragten Lohnveränderungen sind.

Das Defizit der Eisenbahnen — eine Weiterentwicklung.

Beim Feldzug für die Ueberführung der deutschen Eisenbahnen in die Privatwirtschaft wird die ganze Verantwortung für das Defizit der Eisenbahnen dem Staate in die Schuhe geschoben. Es soll der Anschein erweckt werden, daß der

Privatbetrieb diese aufzubringen vermag. Die deutschen Eisenbahnen waren im Krieg mehr im Mitleidenhaft gezogen, als in irgendeinem Lande. Nach dem Krieg war also die Monopolstellung der Eisenbahnen größer als anderswo, die Kosten der Materialien aber waren infolge der Preissteigerungen am höchsten, wobei die Frachtraten nicht entsprechend erhöht werden konnten, da die durch den Krieg geschwächte Volkswirtschaft diese Belastung nicht ertragen hätte.

Was die deutsche Großindustrie betrifft, ist, daß die Eisenbahnen auch in den Steagändern und ganz besonders dort, wo sie im Privatbetrieb stehen, seit dem Krieg Defizite aufweisen, welche denen Deutschlands keineswegs nachstehen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika betragen im Jahre 1920 die Einnahmen der Eisenbahnen, welche im Privatbetrieb verwalten werden, eine Milliarde Dollars mehr als 1919, während sich die Ausgaben um mehr als 8 Milliarden vermehrt haben. Der Gewinn im Jahre 1920 betrug bei einem Kapital von 10 Milliarden 62 Millionen Dollars und erreichte nur den fünfzehnten Teil der durchschnittlichen Produktionsgewinne. Dabei gewährt der Staat jährlich einen Zuschuß von 900 Millionen Dollars — in Papiermark mit 250 umgerechnet 25 Milliarden Mark — an die Privatgesellschaften. Im Vergleich zum Jahre 1918 vermehrten sich die Einnahmen um 71 Prozent, die Ausgaben aber um 111 Proz.

Ähnlich ist die Lage in Großbritannien, wo sich die Einnahmen der Eisenbahnen seit 1918 um 130 Prozent erhöhten, während die Ausgaben sich verdreifacht haben. Der Staat mußte 1920, als er die seit Kriegsausbruch staatlich verwalteten Eisenbahnen den Privatgesellschaften zurückgab, die richtigen Zahlen — nämlich 50 Millionen Pfund — auf Grund eines Vertrages auszahlen. Seitdem ist das Defizit infolge der hohen Anschaffungskosten des Materials im ständigen Wachsen.

In Japan befreit sich das Defizit der Eisenbahnen für das Jahr 1920 auf eine halbe Milliarde Yen — 50 Milliarden Papiermark —, in Frankreich auf 1,2 Milliarden Franken, in Italien auf anderthalb Milliarden Lire.

Die deutsche Industrie steht mit ihrem Expansionsdruck nicht allein. In London hat eine Kapitalistengruppe Monopolrecht für die städtischen Verkehrsmittel verlangt, wogegen sie sich verpflichtet hat, 6 Millionen Pfund sofort zu verbauen zu verwenden und dadurch Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Dort will man aber mit dem Schlagwort der Arbeitslosigkeit, welche dort gegenwärtig die größte Plage ist, die Expansionsdrücke vornehmen.

Auch die französischen Kapitalisten sehen jetzt ihre Zeit gekommen. Die Eisenbahnen in Ostfrankreich, die im Staatsbetrieb gehalten werden, sollen an eine Privatgesellschaft, Compagnie de l'Est, veräußert werden. Die organisierten Eisenbahner verkünden den schärfsten Kampf gegen dieses Attentat.

Säuberung auch der russischen Gewerkschaften.

Mehrere russische Gewerkschaftsräte haben eine Säuberungsaktion innerhalb der Gewerkschaften begonnen. Sie soll diejenigen Elemente aus den Gewerkschaften austreiben, welche durch den Einfluß des neuen Wirtschaftskrisens den gewerkschaftlichen Aufgaben entzogen worden sind. In Odessa ist der Moskauer „Pravda“ zufolge, vor allem die Metallarbeiter-Gewerkschaft, deren Mitglieder zahlreiche private Produktionsverbände gebildet haben, ferner die Gewerkschaften der Arbeiter der Tabak- und chemischen Industrie, die in hohen Maße Schwarzarbeit betreiben. Auch in die Gewerkschaft der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie sind viele nichtproletarische Elemente eingedrungen.

Entente-Kapital in Oberschlesien.

Bei der Entscheidung über die Aufteilung Oberschlesiens haben, was uns nicht verborgen blieb, natürlich auch stark wirtschaftspolitische Interessen der Entente eine Rolle gespielt. In kurzer Zeit hat bereits englisches, französisches und italienisches Kapital Einzug gehalten in den Unternehmungen, die in dem an Polen abzutretenden Teil gelegen sind. Vor allem wird man die preussischen Staatsbergwerke, die namentlich in polnischen Besitz übergehen, privatkapitalistisch aufziehen und den genannten ausländischen Kapitalisten überantworten. Die Beteiligung des französischen Kapitals wird mit 500 Millionen Frank angegeben, die übrigen Beteiligungen sind in ihrem Umfange noch unbekannt. Die Entente-Kapitalisten heimeln die Erfolge ihrer politischen Intrigen ein.

Kommunistische Falschmeldungen über Hungerstreik.

Die „Rote Fahne“ berichtete am 30. November, daß die in 6 Jahren Zuchthaus verurteilte Hedwig Krüger sich seit acht Tagen im Hungerstreik befinde und infolge des Streiks völlig apathisch auf der Britische Hege“. Diese Mitteilung trifft, wie die P. P. N. von zuständigen Stellen hören, nicht zu. Frau Krüger hat bereits am 27. November den Hungerstreik aufgegeben. Von den 30 Gefangenen im Gerichtsgefängnis in Raumburg, von deren Hungerstreik die „Rote Fahne“ gleichfalls berichtet hatte, befand sich am 20. November kein Gefangener mehr im Streik.

Die Forderung der Reichsautarkie. Bei einer großen Friedensdemonstration in Hamburg hatten einige Bewohner ihre deutschnationalen Parteiflagge provokatorisch zum Fenster hinaus geworfen. Von den Demonstranten wurde denn auch die Forderung des Reichs „Reichsautarkie“ aufgeführt, die dabei einzuwirken, und erst als sie diesem Wunsche nicht nachkam, wurde die Fahne gewalttätig heruntergeholt. Als angeblicher Täter hatte sich nun der 14-jährige Schüler W. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Verteidiger konnte feststellen, daß der W. gar nicht als Täter in Frage komme und erst dann auf die Fahne getreten habe, als diese schon gänzlich zerissen und nicht mehr zu gebrauchen war, Selbstschädigung also nicht vorliege. Auf eine Frage des Verteidigers an den Staatsanwalt, ob nicht ein Versehen geschehen sei, antwortete der Staatsanwalt, daß der Angeklagte aber doch zugeben, daß Schwarzweißrot kein Reichsautarkie sei, und die Fahnen in der Tat nicht zu gebrauchen waren.

Was ist Planwirtschaft?

Von Dr. Alfred Striemer.

1. Planwirtschaft ist eine Wirtschaftsform, die die Wirtschaft nicht nur einen wachen Staat machen lassen will, sondern die Wirtschaftsmöglichkeiten aller Wirtschaftskreise berücksichtigen will. — Die Uebergründungen in der Gemeinwirtschaft, Staatsindustrie und in vielen anderen Zweigen, mit der Veranschlagung von Produktionsanlagen und den Ermittlungen der Arbeitslosigkeit zeigen die Mängel einer ungezielten Marktwirtschaft.

2. Die Planwirtschaft erhöht die vollkommenste Ausnutzung aller vorhandenen Produktionsmittel und Produktionsfaktoren, die nur durch verändertes Zusammenarbeiten, nicht aber durch egoistisches und isoliertes Vorgehen untereinander möglich werden kann.

3. Die Planwirtschaft will einen Einfluß auf die Qualität der Produktion gewinnen, die Schwachstellen verhindern und Verschwendung vermeiden, wie die Menge und Hilfsstoffe am wirtschaftlichsten und qualitativ am hochwertigsten verarbeitet werden können.

4. Die Planwirtschaft will die Alleinherrschaft der außerordentlich zahlreichen und täglich sich vermehrenden privaten Monopole beenden und die sozialökonomischen Monoporganismen so umgestalten, daß sie nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit handeln können.

5. Die Planwirtschaft will eine gerechte Steueranforderung führen und die Steuerentlastungen, die so tiefenhaftigen Ursachen angenommen haben, umwälzen.

6. Die Planwirtschaft will den Preisen aller Warenpreise durchsichtig machen und damit ihre Kontrolle ermöglichen.

7. Die Planwirtschaft erlaubt keine bürokratische Verwaltungswirtschaft, sondern nur eine Erfolgswirtschaft führen. Eine Umgestaltung des Unternehmers soll nicht erlauben, wo gemeinwirtschaftliche Produktion erkennbar nicht möglich zu arbeiten vermag. Der gesunde Wettbewerb der Wirtschaften dürfte sich erhalten bleiben.

8. Die Planwirtschaft will das Kapital- und Kreditbedürfnis nach gemeinwirtschaftlichen Grundbedürfnissen befriedigen, so daß überall dort, wo die Voraussetzungen für eine Produktionssteigerung gegeben sind, und sie im Interesse der Allgemeinheit notwendig ist, das erforderliche Kapital auch beschaffbar werden muß.

9. Die Planwirtschaft will den Arbeitnehmern zum mitverantwortlichen Wirtschaften verhelfen. — Die Planwirtschaft will die Aufgaben der Wirtschaft in solche wirtschaftlichen Stellen der Wirtschaftskreise bringen, wo sie ihren Einfluß im Interesse der Arbeitnehmer wirksam geltend machen können.

10. Die Planwirtschaft will den Betriebsräten die praktische wirtschaftliche Mitarbeit und Produktionskontrolle ermöglichen, die nur in Wirtschaftskreisen, die nach einheitlichen Richtlinien geleitet werden, denkbar ist.

11. Zur Erreichung dieser Ziele halten die Planwirtschaftler den Organisationszwang für unentbehrlich. Aber, der ein Unternehmen betreibt, muß Mitglied seiner Betriebsgemeinschaft werden.

12. Die Betriebsgemeinschaft jedes sachlichen Sondergebietes hat sich zu einer juristischen Körperschaft zusammenzuschließen, die als Selbstverwaltungskörper gemeinwirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat.

13. Die Aufgaben dieser Körperschaften, denen Unternehmer, Arbeitnehmer und Abnehmer des eng begrenzten Sachgebietes angehören, sind in denen der Wirtschaftsmittler direkt oder indirekt vertreten ist, sind folgende: a) Führung einer Produktions- und Absatzpolitik; b) gemeinschaftliche Beschaffung der Roh- und Hilfsstoffe; c) Zentralisation des Verkaufs und Schaffung von Absatzhandelsbeziehungen; d) Einfluß auf die zentrale für wirtschaftliche Fertigung mit eigenen Produktionsanlagen und Zentralkalkulation für die im Sachgebiet herzustellenden Erzeugnisse; e) Beschaffung und Aufzucht für die Arbeitskräfte; f) Durchführung einheitlicher Selbstkostenrechnung und einheitlicher Bilanzanschaffung; g) Kapital- und Kreditbeschaffung; h) Steueranforderungen; i) Arbeits- und Patentwesen.

Betrachtet man die heutige kapitalistische Organisation mit ihren Zersplitterungen und Anarchien, so sind ihnen bereits die organisatorischen Forderungen der Planwirtschaft in erheblichem Umfange verwirklicht. Aber diese wirtschaftliche Planwirtschaft steht in erheblichem Maße in der Gefahr, sich zu den Interessen der Allgemeinheit und der heutigen politischen Einstellung der Arbeitnehmerschaft, die nicht mehr Zweck der Wirtschaft sein will, sondern zur verantwortlichen Mitarbeit drängt. In einer gemeinwirtschaftlich organisierten Planwirtschaft kann dagegen das Verteilungsprinzip für eine gerechtere Verteilung des gesellschaftlichen Arbeitsertrages einer Lösung übergehoben werden durch einen kontrollierten Aufbau der Preise. Auf dem Boden einer planwirtschaftlichen Organisation ist in welchem Umfang die Möglichkeit einer gerechteren Verteilung zu der Steuerleistung für Arbeit- und Arbeitslosen in herbeizuführen, wobei die

Danziger Nachrichten.

Dezember.

Dezember ist die Monatsfrist, — da mancherlei zu kaufen ist. — Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. — „Was schenk ich dir? Was schenkst du mir?“ — Für alle überflüssigen Dinge — ist heute Kleingeld recht geringe, — jedoch auch höchstnötige Sachen — sind heute käuflich kaum zu „machen“, — die weil die Preise. . . Na, du weißt — verehrter Leser, was das heißt! — Mußt Zohlen an den Schuh du zappen, — kaufst einen „Mauen“ du verappen! — Brauchst du gar Mantel, Rock und Hose, — so wächst der Preis ins Riesengroße! — Und Wäsche? Dieser ist, ich schweige — daß ich Unendliches nicht zeige — an Zahlen, die valutazähe — hoch klettern bis zur höchsten Höhe. — Mein lieber Freund und Zeitgenosse, — kaufst heute du 'ne Wurst vom Hölle, — so mußt du soviel dafür zahlen, — wie für 'nen Haken einstensmalen! — Kartoffeln, Äpfel, Wehl, Gemüse. . . — lern' rechnen erst bei Adam Miel! — Denn mit den simplen Zahlbegriffen — wirft heute du nur ausgepiffen! — Gleich Woches Kauf mußt du's verstehen: — aus einer lumpigen Eins mach zehn — und machst aus zehn du rasch dann hundert, — dann wirst du allgemein bewundert. — Das neue Hereneinmaleins — beachtet du in dieser Welt des Scheins, — wo groß steht an des Lebens Tür: — ein jeder Wert ist heut Papier! — Was du gibst aus, was du nimmst ein: — ist „Schein“ und vielst auch stets nur „Schein“, — das ist (das Leben zeigt's mit Klarheit) — ein Gleichnis, halb und halb auch Wahrheit! — Und wenn du's sonst auch schon empfunden, — wird es in diesen Vorlesstunden — besonders deutlich dir nun werden, — daß alles, alles „Schein“ auf Erden! — Mit Riesenschritten geht's bergunter! — Ob du nun traurig oder mürrer — dabei bleibst, das ist ganz egal — dem Sucherpaupir Kapital, — der sitzt und mästet sich den Wanst: „Stirb, wenn du magst, leb', wenn du kannst! — Ich lehr mich nicht an eurem Grimme — und sehe, daß ich oben schwimme!“ — Doch alles das, ihr lieben Leute, — weiß schließlich jeder selber heute, — so daß von weiteren Ergüssen — ich mir den Schluss werd' sparen müssen!

Asche auf den Bürgersteigen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, bei Stöße auf die Bürgersteige Sand oder ähnliches Material zu streuen. Dieses Material muß aber derart beschaffen sein daß es nicht große Verunreinigungen für das Fußsteigen mit sich bringt. Das Streuen von Salz ist infolgedessen gemeinschaftlich, als das Salz die Sohlen zerfrisst, die jetzt sehr teuer sind. Mehlisch liegt es mit der Asche. Wird der Bürgersteig mit Asche bestreut, so verschleppen die Fußgänger die Asche in die Zimmer. Deshalb war das Streuen von Asche verboten. Während des Krieges, als es an Pferden und Menschen mangelte, erlaubte der Magistrat vorübergehend das Streuen mit Asche. Er hat dabei gewiß wohl auch an Abfuhrkosten sparen wollen. Jetzt aber haben wir einen Heberfluß an Arbeitskräften und es wäre somit anzusehen, diese Erlaubnis wieder aufzuheben.

Verabreiteter Goldkurs. Der Einkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 5. Dezember bis 11. Dezember zum Preise von 720 Mk. für ein Spannamarkstück (in der Vorwoche 850 Mk.), 360 Mark für ein Behnamarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Verklärung der Militär-Hebener der Urpreisangelegenheit für Waren deutschen Ursprungs. Auf Antrag der Handelskammer ist die Militär-Hebener der Urpreisangelegenheit der Handelskammer als Ersatz der deutschen Einfuhrbewilligung für Waren, die aus Deutschland kommen oder im Kreislauf Danzig aus deutschen Halbfabrikaten oder deutschen Rohstoffen hergestellt sind, bis zum 31. Dezember 1921 verlängert worden.

Der Anwaltsverband hat zu Mittwoch, vormittags 10 Uhr, eine Versammlung einberufen, in der die Rat der Juravalliden zur Sprache gebracht werden soll. Zu dieser Versammlung sind die Hofstaatsabgeordneten und Stadtverordneten eingeladen worden.

Der Kaufmännischer Verein beruft zu Dienstag, den 6. Dezember, eine Generalversammlung ein.

Preis Danziger Kleidung. Angekündigte Verkäufe. Der Ortsausschuß der Vertrauensmänner für die Krankenversicherung des Kreises Danziger Kleidung beschließt, allen bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versicherten Personen verschiedene wichtige, die Angestelltenversicherung betreffende gesetzlichen Bestimmungen aufzugeben. Es werden dabei alle im Kreis Danziger Kleidung wohnenden Angehörigen ersucht, ihre nähere Adresse sofort dem Schriftführer des Ortsausschusses, Herrn Gemeindevorsteher Sellwig in Nr. 100, anzugeben zu wollen.

Reinisch. Der Sozialdemokratische Verein Reinisch hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Gen. Berlen eine Mitgliederversammlung ab. Gen. Mehlert sprach über das Thema: Die Demokratie, der einzige Weg zum wahren Sozialismus, und führte u. a. aus: Wir können auf Grund unserer demokratischen Grundzüge nur mit den demokratischen Parteien eine Koalition bilden, die für die republikanische Verfassung eintreten. Nur durch politische Arbeit können wir etwas für die arbeitende Bevölkerung erzielen. Dieser ist ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung über die Aufklärung nur wenig unterrichtet. Redner empfahl den Mitgliedern, sich möglichst mitgeliebte Gegenstände anzuschaffen. Die Einzelmitglieder müßten auf diesem Gebiete mehr leisten, als sie die Schule. Durch Aufklärung der arbeitenden Bevölkerung können wir dem Sozialismus näher kommen. Der Vortrag fand bei den Mitgliedern allgemeines Interesse. Es erfolgte dann die Vorstandswahl für das Geschäftsjahr 1922. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt: Hr. Gen. Richter, der sein Amt als Kassierer niedergestellt hat, wurden neu gewählt: zum 1. Kassierer Gen. Albert Schwarz und zum 2. Kassierer Gen. Heinrich Wehrowski. Als Delegierter für den demnächst stattfindenden Kreisvertretertag wurde Gen. Richter, als Stellvertreter Gen. Rudolf Sauer gewählt. Die Versammlung beschloß sich dann noch mit dem Winterfeste.

Aus den Gerichtssälen.

Schulkind und Generalkreis. Wegen versuchter Mordtötung oder großen Unfalls hatten sich vor dem Schöffengericht 10 Personen aus Danzig zu verantworten. Auch die Schulkind in Danzig sollten sich am 4. August am Generalkreis beteiligen. Die Eltern hatten ihren Kinder angefangen, nicht zur Schule zu gehen. Aber nicht alle Kinder hatten diesen Willen. Frauen und Männer stellten sich deshalb vor der Schule auf und sagten den Schulkindern, sie sollten noch nach Hause gehen, denn heute falle die Schule aus. Die Lehrer in der Klasse warteten mit Sehnsucht auf die Schulkindern, doch sie blieben allein. 8 Frauen und 2 Männer erhielten Strafgebote wegen versuchter Mordtötung. Sie erhielten Empfindung und bestrafen, andere durch Bedrohung geahndet zu haben. Die Schulkindern gingen auch ohne Bedrohung nach Hause. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nur wegen großen Unfalls zu je 100 Mark Geldstrafe.

Eine schlafertige Frau. Auch Frauen sind nervös geworden und suchen mit Gewalt zu erreichen, was sie mit dem Verstande und mit Vernunftgründen nicht erreichen

können. Die Arbeiterinnen Auguste M. und Olga hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie waren wegen des großen Unfalls bestraft worden. Die Arbeiterin Olga hatte sich den Kopf auf dem Kopf verletzt. Im Schöffengericht verurteilte, daß sie die Arbeit nicht in gutem Glanzen befehlen haben mag und erkannte auf ein Jahr Geldstrafe.

Gründerwerbsteuer hinterzogen. Vor dem Schöffengericht wurde über eine Steuerhinterziehung verhandelt, die eine Warnung für die Zukunft ist, die sich von der Gründerwerbsteuer oder Wertzuwachssteuer drücken wollen. Ein Schlosser Ehepaar kaufte im November 1920 in der Osterstraße ein Hausgrundstück und verkaufte es im März 1921. Sein Käufer sollte 10000 Mark zahlen. Der Preis wurde dann auf 10000 Mark herabgesetzt, unter der Voraussetzung, daß die Kaufsumme im Kaufvertrag nur auf 50000 Mark angegeben würde. Der Verkäufer wollte dabei an Steuern sparen. Die Sache kam aber heraus und gegen den Verkäufer wurde Strafverurteilung wegen Steuerhinterziehung und gegen den Käufer wegen Hehlerei gefällt. Der Käufer wollte die Sache so drehen, als habe der Kaufpreis nur 50000 Mark betragen und sei der Hehlbetrag nur eine Nebenleistung als Gegen für den Kauf gewesen. Die ganze Angelegenheit wurde dem Schöffengericht eingeschoben. Beide Angeklagten wurden zu je 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Reinen Brennabor herstellen. Ein alter Danziger hatte das Geheimnis entdeckt, wie man aus Brennabor einen Reinen herstellt. Er legte sich nun auf dieses Geschäft und war in den Kreisen der „Danziger“ ein beliebter Mann. Der Brennabor ist aber nur zum Brennen verwendbar. Der Danziger wollte nun verkaufen, wer Brennabor herstellt, macht sich einer Steuerhinterziehung schuldig. Die Behörde kam dahinter und machte Anzeige und der Danziger stand nun vor dem Schöffengericht. Er wurde wegen Steuerhinterziehung der Brennaborherstellung wegen unbefugten Marktverkehrs mit Brennabor zu 20000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Filmshow.

Die Metrogold Pictures bringen ein Ereignis aus dem amerikanischen Weltkriege, in dem Menschen nur „Leben der Mächte“ sind. Der zweite Film „Macht und Geld“ bringt in Erinnerung, daß der Mensch heimlicher Nachhaken mehr Zerstörungen bringen kann, als man sich gewöhnlich hat. Der Detektiv Bob Hill setzte sich auch wieder allen Anforderungen seines Berufes gewachsen.

An alle Freunde der Arbeiter-Jugend!

Am Montag, Sonntag, den 1. Januar 1922, abends 6 Uhr, findet in den Danziger Gefällen (früher WerkSpeichhaus) eine

Sonnenwendfeier,
veranstaltet vom Arbeiter-Jugendbund der Freien Stadt Danzig, statt. Mitwirkende sind die Mitglieder sämtlicher Arbeiter-Jugendvereine im Gebiete der Freien Stadt Danzig. Alle Freunde und Bekannte anderer Bewegung sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Aus dem Programm: Musikalische Vorträge, Rezitationen, Reigen, Gesang usw., Sonnenwendspiel „Die“, etc.

Programme zum Preise von 200 Mark, die zum Eintritt berechneten, sich von allen Jugendfunktionären, in den Jugendheimen aller Arbeiter-Jugendvereine, im Sekretariat der FJL, 4. Damm 7, und in der Buchhandlung „Wolfsbach“, am Spandhaus 6, zu haben. Der Zentralvorstand.

Wenn einer es schlau macht.

Eine lustige Geschichte von Ludwig Nuzengruber.
(5.) (Fortsetzung.)

„Nach dem Wastl fragst? Nach dem Wastl fragst?“ fragte wie ein Papagei schwägend, der Dieter dagegen; denn die Art, wie die Wirtin seine Weisheit aufnahm, behagte ihm nicht und ihn beschäftigte eben der Gedanke: Was das Donnerwetter mit dazu lacht? „Ja, richtig“, sagte er, sich mit beiden Händen durch sein krauses Haar fahrend, „das will ja auch noch erzählt sein. Also, daß ich sage, wie wir den Ferbl ins waren, lasse ich ein Spiel Karten hergeben; denke mir noch, getrunken wäre schon mehr als zuviel, und der Wastl hattet da es mit mir, ihm zu einem Zeitvertreib, denk ich, denn daß er so ein Spieltrug war, wie sich nachher herausgestellt hat, das konnte ich mir nicht denken, Wirtin! No, gut, der war gleich dabei, und wir spielten, erst um die Zeche, aber ich habe meinen Widerpart gleich erkannt als einen, den der Gewinn blitz macht und der Verlust ganz unbekannt; so las ich ihm denn die Freunde, solange wie die Karten schlecht gefallen sein, mich nach Verzeihung auszusuchen, mit dem rechten Blatt in der Hand heb ich aber an, den Einsatz zu verdoppeln, ich gewann einmal und wieder und ein andres Mal, sehr bästest du den Wastl leben sollen! Vor Wut und Hast kommt der sich mit aus, mit Mättern, worauf die Sau keine Gedul habe, dupliert er, und endlich steigt er da, nachdem er sein alten Leuten 's Dach überm Kopf und den Boden unter den Füßen und das Men aus dem Stall verpielt hat und ihm selber Gut, Rock und Stiefel vom Leib, so daß ich ihn in Noth, Hemdärmeln und Strümpfen hätte hinauslagern können. Wastl is er geworden, wie die Wand, und der Schwitz is ihm von der Stirn gestiegen, die Zähne haben geknarrt, wie er sie erhabener Noth hat, und ich Wastl war völlig übergeben. Aber noch hat er sich nicht ruhen lassen. „Mir der a' sol' Welt er.“ — „Was is das?“, aber was is das? — „Spas, das is das, was ich dir sagen will, denn ich bin ein Wastl, und ich will dich nicht verurteilen.“

hätt. Ach sehe die Wirtin.“ — „No, no, Wirtin, brauchst keine so klutern Augen zu machen. Wastl is so sehr wohl versichert, daß ich gesagt habe. wäre dir der Wastl recht, wünschet ich mir nix Besseres, denn der wäste dich mir auslösen, dem hätte ich dich abgewonnen, aber seelenvergnüger machet mich doch, wann du keinem von dō zwei was wissen wöllst.“

Die Wirtin hatte sich nach dieser profanen Kreiselandersehung häßlich von dem Stuhle erhoben, auf dem sie vorher, der poetischen Einladung Dieter's folgend, sich so bedächtig niedergelassen. „Es is schon gut“, sagte sie rauh und streng, „Des wettern verlange ich mir nichts zu hören. Ach bin dir zwar Dank schuldig dafür, daß du aufgewiesen hast, in welsch Glend ich mit einem wie dem andern von dō zwei geraten wäre.“

„Na stehst? na stehst?“ sagte der verdutzt darsitzende Dieter. „Den Dank sollstest eben bedenken!“

„Aber in Wahrheit mußt ich dir doch sagen“, fuhr die Wirtin fort, „daß auch du mich in der heiligen Nacht verdrunken und verpielt hast.“

„No, sei geschelt, Wirtin! Warum denn?“ Der Erzählweise suchte rittlos mit den Armen in der Luft herum.

Die Wirtin sah sich nach dieser profanen Kreiselandersehung, warum? Hast du dich mit den beiden überlegen gesetzt? Hast du mit gewacht, daß du dich noch besser wie die zwei auf das Gausen und Spielen verheßt?“ Hierauf lehrte sie ihm den Rücken zu und ging aus der Sube, ohne auf diese doch sehr eindringlich gestellten Fragen eine Antwort abzuwarten und, falls sie nicht Zeit verschwendend wollte, tat sie ganz recht daran, denn dem Nachfelder Dieter hatte es die Rede gründlich verfallen.

Er stand lange wie verdrunert, erst das schlafende Gesicht der Wirtin brachte ihn wieder zu sich. „Sinnelkreuzkernement!“ fuhr er auf. „Was lachst? mit Wut aße ich dir paar Ehrfelsen, bodhastet Mensch! — Vergewaltete Tumbheit! Jetzt weis ich es, mer is a nit schlau, wenn man schlauer sein will wie schlau!“

„Er er aber — und war ich immer — aus dem „Namen“ immerdar, einmerte er sich, was er selber Rema-

tion schuldig sei und bezog in aller Eile, wie er später oft eingekand, zu der verhergeleiteten eine neue — Tumbheit.

„Naht“, sagte er, „loh dir laagen, du machst es glauben oder nit, mir wer eigentlich wenig an der Wirtin gelegen.“

„Wann du mir es schon freistehst“, entgegnete die Wirtin schüchtern, „so glaube ich es nit.“

„Nah dir laagen“, fuhr er gewichtig fort, „Heber wie dōs hochmalte, ausstehertische Werkstätt wäst mer schon du. Schan, Wuntelst das Maul haben über die heutige Nacht — Es käme nit darüber unter die Rute, denn die andern zwei werden sich hüten, davon zu reden, — so nähme ich dich zum Schab.“

„Ei, mein Beertl, was frage ich nach so einem. — Schäge genua!“

„A beirate dich. Das macht auch die Wirtin irre am Glauben und nimmt ihr die Lust, was darüber zu verlauten.“

„Ernst?“

„Wenn du verschwiegen bist!“

„Es gilt, Dieter, von mir kriegt kein Mensch a Sterbenswertel davon zu hören und auch für die Wirtin stehe ich dir, die laßt es Verhören sein, wenn ich sage, wir wären längst bevor schon handeins gewesen. Aber, wann du nit Wort hallet, Dieter, Spas verheße ich keinen, so schreie ich dir die ganze Geschichte af offnem Platz aus!“

Ein leiser Schauer lief dem Dieter über den Rücken, als er seine unrichtigen Absichten wiederholt beleuerte, dann ging er und wälzte in seinem weinischen Kopfe den zweifelträchtigen Gedanken herum: ob es wohl „schlau“ gehandelt war, nur damit andere nichts zu lachen hätten, sich durch ein Wort, das keinen Spas versteht, in die Lage zu bringen, daß man selbst nichts zu lachen hat?

Der wäre eigentlich der Schwanz zu Ende; da sich aber unter den geneigten Lesern sicher manche finden, die der schwerperativen Wirtinwitwe, welche auf einmal drei Freier verlor, die Wirtin nicht verzeihen, so soll noch in aller Eile ein Wort in dem, durch welchen solchen Entschluß diese Wirtin aus allen weiteren trüben Erfahrungen vorbeugte. (Fortsetzung folgt!)



Weihnacht!

„Noch ist der Heiland nicht erkunden. . .“

„Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“

Du hat in den Jahren unserer Kindheit dies „Friede auf Erden“ unter dem Glanze des Weihnachtssternes und in die Ehren geklungen, oft aber auch konnten wir uns nicht am Glanze der Sterne erfreuen — Not und Elend waren eingezogen. Aber immer klang es „Und Friede auf Erden. . .“

Nun schon bald zweitausend Jahre lehrte die christliche Kirche, daß am Weihnachtsabend Christus, der Heiland, der Erlöser, geboren ist. Wäutig hat lange, lange Zeit auch das Proletariat auf diese alte und schöne Mär gelauscht, ehe es zur Erkenntnis kam.

„Friede auf Erden?“ Gab es denn jemals Frieden? Züngelte nicht immer und immer wieder die alles verzehrende, freßende Flamme des Krieges empor? Naß hier, bald dort. Gab es denn jemals Ruhe? — Und dann kam der Weltkrieg. Vier entscheidende Jahre raste der Wahnsinn über die Erde, Menschen wurden zerfetzt, zertrümmert, zerstampft. Millionen tote, Millionen Witwen und Waisen, Aber-tausende von Krüppeln, in einem Meer von Blut und Tränen erlöschte die Hoffnung auf dies „Friede auf Erden“, ging der Glauben an den Messias, den Erlöser verloren. Und gerade uns Jungen ging bitterharte Erkenntnis auf. Ein Aufschrei der Qual entrang sich unserer gepreßten Brust. — Und trotzta wurde unser Mut, Krieg dem Kriege gestellte unser Kampfschrei. — Und doch wollen wir Weihnachten feiern —

denn es ist Sonnenwende, Winterjohanniswende. —

Mehr und mehr hatte sich die Finsternis ausgebreitet, die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht. Doch jetzt beginnt der Aufstieg, der Kampf des Lichts, der Sonne mit der Finsternis, bis endlich die Sonne hellstrahlend den Sieg erringt.

Auch wir sind durch Finsternis gegangen; dunkel war es um uns her, so dunkel, daß mancher von den Alten an dem ewigen Sieg des Lichts verzweifeln wollte. Aber wir, die neue Jugend unseres Volkes, wir glaubten und hofften fest auf den Erlöser, den Erlöser Sozialismus und verzweifelten nicht. In starrer, schwarzer Unwissenheit befanden sich noch weite Massen des Jungproletariats. Dieser Unwissenheit gilt unser Kampf. Nicht ruhen und nicht rasten dürfen wir, bis unser tiefes, heißes Sehnen nach Erkenntnis und Wissen, wie: Absehen gegen alles Schliche und Schlechte die ganze Arbeiterjugend durchdrungen hat. Wir sind der Stunde, der zur bedauernden Flamme werden muß. In unserem Herzen liegt die Sehnsucht nach einem neuen, besseren Leben. Wir wollen uns eine neue, bessere Welt, eine neue Kultur schaffen. In heiliger Entrüstung wollen wir aufkämpfen gegen den Dummheit der vermeintlichen bürgerlichen „Kultur“, die mit ihren Tanzlustbarkeiten und Dingeltangeln keine Kultur mehr ist. Eine Gemeinschaft und ein Wille werden uns den Weg weisen. Und gleich wie die Sonne die Finsternis siegreich durchbricht, so werden auch wir über alle Widerstände hinweg den Sieg erringen.

Und wenn dann im dunklen, winddurchstobten Wald die Klammern emporleuchten, dann werden wir in unserem Herzen geloben, stets treu und fest in Not und Sturm zu unseren Idealen zu halten, ein Band soll uns umschlingen, ein Wille uns durchdringen.

Aufwärts und hinar!

Bei der Danziger Arbeiterjugend.

Von Erich Olsenbauer, Berlin.

Zum Jugendleiterkursus sollte ich nach Danzig fahren. Das ist keine Meise wie die anderen, bei denen man sich eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges keine Fahrkarte kauft und dann heckenruhig durch die deutschen Lande fährt. Denn Danzig ist Ausland. Man braucht einen Paß, das Visum des polnischen Konsulats, und dann erst kann es losgehen. Ehe man aber zu einem Paß bekommt! Da wandelt man zuerst zu seinem Polizeibeamten, um sich bescheinigen zu lassen, daß man der Polizei als ausländischer Mensch bekannt ist. Ich sollte diese Bescheinigung erst nicht bekommen, aber als ich dann nachweisen konnte, daß sie mich in drei Tagen wieder hätten, da waren sie beruhigt. Ich dachte an die Mutter, die ihre ungerateten Kinder am liebsten hat. Auch das Finanzamt gab mir die Erlaubnis zu meiner Fahrt. Sie sahen es mir wohl an, daß ich „Mittelschicht Kapital“ nicht ausführen würde. Kurz und gut, ich bekam einen Paß, das polnische Visum und reiste los.

Sehr Stunden dauerte die Fahrt, und je mehr wir uns Danzig näherten, desto weiser wurde es draußen. Es war Winter. Durch Polen fahren wir, und als wir eine halbe Stunde vor Danzig waren, kam die polnische Paßkontrolle. Mehrere Gegenüber, der mit mir von Anfang an alle Freuden und Beschwerden der Reise geteilt hatte, traf dabei das Mißgeschick. Ihm fehlte das polnische Visum, und nun mußte er auf der nächsten Station — wie sie hieß, weiß ich nicht mehr, aber polnisch war sie; der Name war nicht auszusprechen und am Ende stand ein „fi“ — aussteigen und nach Weichau zurückfahren, um sich das Visum zu holen. Der Kerne erzählte mir, daß er nur einen halben Tag in Danzig bleiben wollte, einen Freund zu besuchen, und nun sah er da. Nicht lange, denn er mußte bald aussteigen.

Dann kam Danzig. Eine Gruppe Jugendbündler erwartete mich und gleich ging es zum Jugendheim. In einer

Kasernenstube haben sie sich wohnlich eingerichtet, aber vom preussischen Kasernenhofen war nichts bei ihnen zu merken. Bald saßen wir zusammen und sprachen über Geschichte, Aufgaben und Ziele unserer Bewegung. Sie waren alle mit Eifer dabei. Und zwischen der Bewegung in der deutschen Heimat und der im abgetrennten Danzig wurden neue Verbindungen geschlagen. Es war ja dieselbe Sprache, dieselbe Sehnen und Wollen.

Am nächsten Vormittag kummelten wir an vier durch die Stadt. Danzig ist schön. Man muß immer wieder an Rühnberg denken, wenn man seine alten Tore sieht, wenn man durch die alten Gassen und Wäldchen streift, an denen das Leben vorbeibrandet, und beständig wird man daran erinnert, daß die Geschichten, die diese alten Wälder erzählen können, aus einer kaum verflungenen Zeit zu uns herüberreichen. Wirtshauss bescheiden ist die Marienkirche, ein herrliches Gebäude, das uns ganz gefangen nahm. Man muß die Kirchen Danzigs und seine mittelalterlichen Bauten ansehen haben, um den ganzen Reiz der Stadt würdigen zu können. An anderen Stellen merkt man die Kaiserstadt. Aufwache durchziehen das Häusermeer, und wenn an beiden Seiten alle Türme, Kräne, Lagerhäuser in malerischer Folge sich dicht an die Meer drängen, daß man meint, von ihnen aus mit der Hand ins Wasser reichen zu können, dann begrüßt man, warum die Danziger so gern von ihrem „nordischen Benedikt“ reden. Unter den Häusern und Häusern aber grühen die Kräne und Bauhallen der großen Schiffswerften. Das ist das gegenwärtige Danzig, die Stadt mit den Werften und Kränen, mit den Banken und Kaufhäusern, und Polen ist der wirtschaftliche Machtort. Eine polnische Bank ist die andere, dieses Gebäude ist den Polen zugesprochen worden, jene Kasernen wird ihnen zufallen, und so geht es mit all den Einrichtungen und Gebäuden des Reichs und des preussischen Staates. Die Eisenbahn ist polnisch, und der Hafen ist für die Polen da. Das ganze heißt laut Friedensvertrag: Freistaat Danzig.

Mit dem „Freistaat“ ist es nicht weit her, denn dieses Land weiß nicht, wie es seine knapp vierhunderttausend Einwohner ernähren, wie es sich behaupten soll in seiner Abgeschlossenheit. Ringsum ist polnisches Gebiet, nur im Osten grenzt der Freistaat an die deutsche Heimat, an das gleichfalls abgeschlossene Thüringen. Diese Not fühlten wir auch im Anfang. Wie die jungen Menschen sich emporreden mochten, um den gleichen Muthmut zu fühlen, der die Bewegung im Reich erfüllt, immer wieder drücken die besondern Able des Landes das ideale Wollen wieder. Am Sonntag waren wir den ganzen Tag zusammen. Alles mögliche wurde besprochen, und manch einem schienen sich nun doch Ansichten auf ein Vorkommnis zu eröffnen. Als am Schluß noch einmal das Wort fiel, daß wir immer verbunden sein werden durch die „Weltanschauung“ unseres Volkes, durch unseren Kampf um die sozialistische Idee, da klang es heftig durch den Raum: „Wem wir schreiten soll an Seite!“

Ein Jugendleiter am Abend beschloß die Arbeit. Eine kurze Zusammenkunft, ein freudiges Wollen lag über der Veranstaltung und rief alle mit. Voran waren wir gekommen, und als wir langsam durch die nächtlich-dunklen Straßen zum Quartier zogen, da klangen die Wälder wie ein Ruf zum neuen Leben, das den Geist der neuen Jugend über die Grenzen hebt und ihn in die Herzen der Jungen und Mädchen pflanzt. Die in diesem Sinne zu unserer Idee haben trotz alledem. Wir aber im Reich sollten die Danziger Arbeiterjugendbewegung jetzt wichtiger als je verachten.

(Aus der „Arbeiter-Jugend“.)

Arbeiterjugend und Tanzsaal.

(Aus der Sammelveröffentlichung der jungen Stadt- und Landbewohner ist weißliches der Tanz. Wenn der Winter kommt, dann findet man in den Zeitungen täglich Anzeigen von Tanzveranstaltungen. Kränzchen und Tanzsaal, in Dutzenden beisammen gehalten. Veranstaltungen und Besuche von Vereinen haben als letzten Punkt in ihrem Programm fast immer „Tanz“ aufzuweisen. Und dabei macht man häufig die Bemerkung, daß die meisten Gäste erst zum Tanz kommen, da sie früher, für den künstlerischen Teil, „keine Zeit hatten“. Dieser in unserer Zeit so hart ausgedrückte Satz zum Tanz ist vielleicht dadurch zu erklären, daß während der langen Kriegsjahre Tanzveranstaltungen gar nicht oder doch sehr selten veranstaltet wurden. Zudem ist es verständlich, wenn sich die Jugend etwas von der wirtschaftlichen Not, die auf ihr heute loht, befreien will und im Tanzsaal Besserung sucht. Wie stehen wir nun zum Tanzsaal? Es hieße nicht ganz sein, wenn man den Tanz verwirft; Jugend und Tanz gehören zusammen und sind auch gar nicht von einander zu trennen. Und deshalb pflegen wir ja auch den Tanz, den echten Tanz. Denn die neuesten geschmacklosen Tänze sind eigentlich gar nicht mehr als solche anzusprechen. Wer einmal in einem Arbeiterjugend-Heim gewesen ist, der hat sicherlich tanzende Mädchen und Mädchen gesehen, unsere Arbeiterjugend und -mädchen haben ja gerade das Gute und Schöne des Tanzes wiederbekunden, indem wir zurückgekehrt sind zu dem alten Volkstanz. Dadurch ist nun unsere Stellung zum Tanzsaal schon eigentlich gegeben. Wir als Arbeiterjugend müssen unsere Mitglieder vom Tanzsaal zurückhalten, schon alleine aus gesundheitlicher Rücksicht. Der jugendliche Arbeiter, die junge Arbeiterin, welche die Woche über alltäglich die unaußere Werkschicht einatmen müssen, haben Sonntag nichts nötiger, als die freien Stunden in der Natur zu verbringen und ihren Lungen gesunde, frische Luft zuzuführen. Statt dessen vergeht kein Sonntag an dem nicht tanzende junger Arbeiter und Arbeiterinnen ihre freien Stunden in den überfüllten Sälen zubringen und nicht beachten, wie sie sich durch Einatmen der mit Maigarettenqualm angefüllten, ohnedies schon unaußere Luft an eigenen Körper schädigen. — Als weiterer maßgebender Grund wäre ein mehr materialistischer, aber deshalb gleichwertiger Gesichtspunkt anzuführen. Bekannt man nämlich einmal einen Einblick in das Leben und Treiben in dem Tanzsaal, so muß man geradezu erstaunt sein über die Freigebigkeit der dort verkehrenden Jugend. Daß der ohnedies kurz bemessene Lohn bei solchen Ausgäben schnell zur Neige geht, scheint den meisten immer erst dann klar zu werden, wenn der Geldbeutel bereits bis auf den letzten Markstein geleert

ist. Daß damit auch ein moralisches Sinken der Jugend Hand in Hand geht, ist leicht erklärlich. — Und dann aber, liebe Freundinnen und Freunde, mit Stolz nennen wir uns revolutionäre Kampforganisation, und das können wir gerade auf dem Gebiete des Tanzes sein. Seht einmal um euch! Was hat denn unser Volk so tief in den Abgrund gerissen. Ist das Unheil und die Not nicht dadurch entstanden, daß wir nicht früh genug erkannt haben, wie unsere ganze kulturelle Entwicklung durch die kapitalistische Wirtschaftsbildung in falsche Bahnen gelenkt wurde? Man hat die werksätige Menschheit durch Überreizung, Tanzveranstaltungen und leichte Belustigungen betäuben wollen; das sollte ihr Erholung von der schweren alltäglichen Arbeit sein. Sind diese Belustigungen nicht bloße Imitationen jener feichten und geistlosen Vergnügen der besitzenden Volksklasse? Daß dabei alle Innerlichkeit und Wahrheit echter Freude verloren ging, liegt klar auf der Hand; wollten die Breiten solcher Tanzkränzchen doch auch nur Geld verdienen. Und die Wirkung war, daß dem Volke die Seele verloren ging, und daß heute die wenigsten echte Freude kennen. Wir, die Jugend, können erst wieder Abhilfe tun, wir müssen das Pudels Kern lassen und die Seele des Volkes revolutionieren. Genau so, wie wir gegen Alkohol und Nikotin kämpfen, um unsere Körper zu gesundem, so kämpfen wir gegen den Tanzsaal mit all seinen Auswüchsen, um unsere Seele, die Volksseele zu gesundem. Es ist nicht Moratverbot, die wir euch halten, liebe junge Menschen; es ist lediglich jugendliches Gefühl, revolutionäres Wollen, das uns veranlaßt, euch gerade in diesem Punkte die Augen zu öffnen. Es gilt für uns, eine neue Welt zu bringen, der Welt eine neue Menschheit zu schenken. Seid Kampfbund in allem, kämpft gegen den Tanzsaal!

Veranstaltungen im Dezember.

Ortsgruppe Danzig.

Heim: Weidengasse 2, Kettlerkaserne, Zimmer 81.

- Dienstag, den 6. Dez.: Mädchenarbeitsabend.
- Mittwoch, den 7. Dez.: Volkstanz- und Brettspielabend.
- Samstag, den 11. Dez.: Halbtagestour Elivær Wald; abends: Heimabend.
- Dienstag, den 13. Dez.: Mädchenvorleseabend. Referent: K. Rosenbaum. Thema: „Der Sinn in der Kleidung.“
- Mittwoch, den 14. Dez.: Les- und Vortragsabend.
- Samstag, den 18. Dez.: abends 6 Uhr: Mitglieder-versammlung.
- Samstag, den 20. Dez.: Vortrag des Genossen K. A. H.: „Was ist eine Verfassung?“
- Freitag, den 23. Dez.: Anstandslegung und Reinigung des Jugendheimes.
- Samstag, den 25. Dez.: nachmittags 1 Uhr: Sonnenwendfeier. Näheres weiter unten und in den Sammelveröffentlichungen.
- Dienstag, den 27. Dez.: Mädchenmädchenleseabend. Referent: E. Proff.
- Mittwoch, den 29. Dez.: Allgemeiner Übungsabend.

Außerdem finden an jedem Montag, abends ab 7 Uhr unter Leitung des Genossen Müller Gesangsstunden des Jugendheims statt.

Zur Sonnenwendfeier teilen wir folgendes vorläufiges Programm mit: Musik, Prolog, Verlesung des Winteranmarschens, Musik, Reigen, Rezitation, Gesangsanzert, Volkstanz, Belustigung, nachdem unterhalten des Beisammensin bei kleiner Kaffeetafel. Anmeldungen hierzu sind bis zum 11. Dezember an die Jugendgenossin S. Drmann zu richten. Näheres ist im Jugendheim zu erfahren.

In allen vorstehenden Veranstaltungen sind sämtliche Mitglieder sowie Gäste herzlich eingeladen.

Wer ist im Dezember noch nicht kassiert?

Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, im Dezember ihr Mitgliedsbuch an den Unterassessor oder im Heim an den Sammelassessor zwecks Kontrolle abzuliefern.

Ortsgruppe Langfurt.

- (Heim: Telegraphenkaserne.)
- Dienstag, den 6. Dez.: Mädchenabend.
- Mittwoch, den 7. Dez.: Probe.
- Freitag, den 9. Dez.: Kurischenabend.
- Samstag, den 11. Dez.: Winterabend in Zoppot.
- Dienstag, den 13. Dez.: Mädchenabend.
- Mittwoch, den 14. Dez.: Mitgliederversammlung.
- Freitag, den 16. Dez.: Kurischenabend.
- Samstag, den 18. Dez.: Tagestour. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Dienstag, den 20. Dez.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 21. Dezember: Brettspiel- und Lesabend.

Freitag, den 23. Dez.: Kurischenabend.

Samstag, den 25. Dez.: Weihnachtsfeier.

Dienstag, den 27. Dez.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 28. Dez.: Mädchenabend.

Freitag, den 30. Dez.: Generalprobe.

Ortsgruppe Gensbude. (Heim bei Schwülfle.)

Dienstag, den 6. Dez.: Arbeitsabend für Mädchen.

Freitag, den 9. Dez.: Diskussionsabend.

Samstag, den 11. Dez.: Heimabend.

Dienstag, den 13. Dez.: Kurischenabend.

Freitag, den 16. Dez.: Mitgliederversammlung.

Samstag, den 18. Dez.: Neben zur Weihnachtsfeier.

Dienstag, den 20. Dez.: Mädchenabend.

Freitag, den 23. Dez.: Übungsabend zur Weihnachtsfeier.

Montag, den 26. Dez.: Weihnachtsfeier.

Freitag, den 30. Dez.: Spielabend.

Ortsgruppe Zoppot.

(Heim: Mittelschule, Danziger Straße.)

Mittwoch, den 7. Dez.: Vortrag: „Was ich in Bielefeld sah.“

Jugendgenosse Erich Proff, Danzig.

Samstag, den 11. Dez.: Winterabend.

Mittwoch, den 14. Dez.: Mitgliederversammlung.

Samstag, den 18. Dez.: Heimabend.

Mittwoch, den 21. Dez.: Vortrag: Zweck und Ziele der Arbeiter-Jugend. Jugendgenosse Schrad.

Montag, den 26. Dez.: Weihnachtsfeier.

Mittwoch, den 28. Dez.: Unterhaltungsabend.

Futterkrappe.

Es keilerten alle Presse Im zielhaften Schritt, Nur Senatorengehälter, Die eilten hastig mit.

Das Volk darbi auf der Straße, Im Land und in der Stadt, Das arme Volk kann hungern, — Wenn nur der Zatte hat.

Mudl vom Rähm.

Auffschub und Abänderung des Zollabkommens

liegen nach einem Vortrage des Senators Aewerlowitz durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die „D. B.“ berichtet darüber:

Es müßte immer wieder hervorgehoben werden, daß auf dem Verhandlungswege im Danzig polnischen Abkommen immerhin manche beachtenswerte Milderung für Danzig durchgeführt ist. Insbesondere die Meinung, daß bei einer Penderung des Zolltarifes Danzig zu hören sei. Das Abkommen sei nun zu einer Zeit geschlossen worden, als die polnische Mark ungefähr auf ihrem tiefsten Punkte stand, zu welcher Zeit dementsprechend der Zollmullifikator auf 150 bzw. 400 Prozent festgesetzt war. Erst jetzt im September sei der Mullifikator von 150 auf 400 und von 400 auf 500 Prozent für Luxusartikel, außerdem der Zolltarif für einzelne Artikel in ganz ungewöhnlicher Weise erhöht worden.

Sierbel — und das sei der springende Punkt, sei Danzig nicht gehört worden. Auf dieser Tatsache stützt sich die Danziger Senat die neue Verfassung nicht anerkennen, und er werde sich gegen die Uebernahme des polnischen Zolltarifes am 1. Januar zur Wehr setzen. Es sei mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß auch nach dem 1. Jan. zunächst die bisherigen deutschen Zollsätze weiter bestehen bleiben. Knospeff schlägt er mitteilend, daß Polen selbst bereit sei, die Zollaufschläge in einer den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Weise abzumildern. Die Danziger Bevölkerung könne sich also beruhigen und versichert sein, daß der Senat hier bereits fröhlich vorangehebe. Verhandlungen über den Ausbau eines neuen, zeitgemäßen polnischen Tarifes können bereits.

Was die Aussicht auf Einfuhr von Lebensmitteln aus Pommerellen betreffe, so verbiete die schwankende Valuta, hierüber sichere Berechnungen anzustellen. So habe z. B. der Aufschlag der polnischen Markt bewirkt, daß Kartoffeln, die ursprünglich auf etwa 70 Mark pro Zentner kommen sollten, plötzlich 120 Mark kosteten. Mit Bestimmtheit könne jedoch gesagt werden, daß die Preise aus Polen zu erheblichen Minderungen herabgeführt werden können. Auch der Preis für Getreide sei in Polen jedenfalls niedriger als auf dem Weltmarkt. Der Exporten könnten in einem gewissen Teil aus Holz und Milch bezogen werden.

Zum Schluß rief Senator Democowski auf die Aufmerksamkeit hin, die sich im Osten Europas, in Rußland, unterhalte. Schon fast einzige künstliche Bezugsquelle in Ost in neueren Jahren. Die russische Rohmaterialindustrie war in kürzester Zeit von einer russischen Rohmaterialindustrie in Danzig zu erwarten. Die Verhältnisse, insbesondere die Profitverhältnisse, zwischen dem Danziger Markt und dem russischen Markt seien sehr leicht für den Danziger Markt. Die Danziger Wirtschaft nach dem Osten sei um so wichtiger, als die Rohmaterialien von Danzig und Polen bei Verbesserung unserer Valuta von selbst ankämen. Eine fast tägliche Umstellung sei unter diesen Umständen für Danzigs Handel und Industrie erforderlich.

Literarische Morgenfeier im Stadttheater.

Wladislaw Ewanowski, der als Dichter und Schriftsteller einen Ruf hat, der über den Kreis seiner Vaterstadt weit hinausreicht, bringt aus seinen Werken vor und bereitet dem Publikum ein reichhaltiges Programm vor. Seine Werke stehen in einer reinen Melodie und sind technisch wirkungsvoll und geschickt gearbeitet. Als ein erster und nachdenklicher Mensch acht er durch das Leben mit einem Herzen voller Güte und mit Augen, denen auch das Kleinste nicht entgehen bleibt. Wenn man die Gedichte Ewanowskis liest, wird man sich der Tatsache mit Bewunderung bewußt, daß es neben den Schreibern, Geldmachern und Verleumdern, die ja leider das Best hier, auch so armen Teil, in der Welt haben, noch Menschen gibt, die, wie der Dichter sagt, einen klammernden Stern in der Brust tragen. Sie appellieren an das Gute und Gute in uns und an ihrer Hand führen wir aus dem Welt unserer alltäglichen Arbeit eine neue Welt in geistiger Verklärung. In einer Novelle „Sterbende Schwärz“ verhandelt es der Dichter, eindringlich die Gefahren zu schildern, die unserem schönen Lande durch eine vollständige Kolonisierung drohen. Den Höhepunkt seiner profanen Kunst erreichte er in der Novelle „Armen“, einem Meisterwerk psychologischer Analysearbeit. Er erzählt hier mit großer Kraft die Geschichte eines reifen Mannes zu einem blöden, Krankheit zerbricht die kurze Leidenschaft und alles endet in Jammer und Tod. Nach der Verlesung einiger nicht sehr wichtiger Skizzen verstand es der Vortragende, durch eine überaus interessante Erzählung „Der unmögliche Schwiegervater“ der kleinen Feier einen glänzenden Ausklang zu geben. Richard Quackebrod.

Literarische Morgenfeier des Buchdruckerverbandes. Der Buchdruckerverein der Provinz Danzig (Verband der deutschen Buchdrucker) hatte am gestrigen Sonntag in den Räumen der U. T. Abtheilung eine literarische Morgenfeier veranstaltet aus Anlaß des einhundertjährigen Bestehens und

zum Besten der Witwen und Waisen des Vereins. Der große Saal war voll besetzt, ein Zeichen des großen Interesses und kulturellen Aufstieges der Arbeiter alle. Größtenteils wurde die Feier durch einen Prolog, gesprochen von Herrn Winkler vom Stadttheater. Der Verfasser, Herrlege Klein-Tanzig, weist darin auf die Vergangenheit des Vereins hin und betont, daß nur durch festes Zusammenhalten und Einigkeit das Ziel erreicht werden kann. Die Vorbereitungen der Mitwirkenden, die alle ihr Bestes boten, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Sowohl die ausgezeichneten Vorträge des Tanziger Trios, Fräulein Elsa Merzins (Maler), Herr Louis Conradt (Maler), Herr Max Müller-Hoba (Geflo), wie die Rezitationen des Herrn Winkler waren voll schärfster Wirkungen. Der Buchdruckerverein, unter Leitung von 3 Trienten Herrn Janku, brachte in jedem Teile drei Wiederholungsdrück zu Gehör. Das gesamte Dankwort des U. T. gab unter Leitung des Revolvermeisters Gumpert ebenfalls Proben seiner künstlerischen Fertigkeit. Die Veranstaltung fand als äußerst gelungen bezeichnet werden. H.-e.

Frauenversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Danziger Stadt.

Am Montag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula Seelige Weichstraße 111, Frauen-Mitgliederversammlung. Nach Vorträgen der Genossin Winkler und des Genossen Kalk wird ein „Winter-Trip“ in die Ostsee, nach u. nord. stattfinden. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Die Genossin von Winkler werden sich durch das Parteilied des Mannes, Gatte können eingeführt werden.

Die zweite Abschlagszahlung für die Eisenbahn gezahlt.

Die polnische Regierung überwieß als zweite Abschlagszahlung für die abzunehmenden Eisenbahnen dem Senat den Betrag von 20 Millionen deutscher Mark.

Bei der gestrigen Gewerbetagsfeier

sind nach den bisher vorliegenden Nachrichten in 30 Bezirken insgesamt 1750 Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf die U. T. der Provinz Danzig 777, auf die U. T. der Provinz Danzig 777 und auf die U. T. der Provinz Danzig 196 Stimmen.

Was folgenden Bezirken steht das Wahlergebnis nach aus: Elba, Westpreußen, Posen, Preußen, Vorpommern, Danzig, 3. Meer, Ostpreußen, Danzig, Danzig, Danzig, Danzig.

Wohin haben die drei Gewerkschaften einen gewaltigen Fortschritt, der von ihren Gegnern kaum in Zweifel gezogen werden kann.

Erhöhung des Getreidepreises auf 100 Prozent. Vom 7. Dezember ab wird in Danzig ebenso wie im Deutschen Reich in Anbetracht des gestiegenen Getreidepreises, der Getreidepreis von bisher 100 Prozent auf 200 Prozent erhöht. Die Folge davon wird eine weitere erhebliche Wertverminderung aus dem Einzelhandel einzelner Waren sein. Ein Hund Schaf 2. H. wird vom 7. Dez. mit einem Zoll von 26 Mark befreit werden.

Arbeitslose Preisliste nach Danzig unterwand. Die Preisliste der „Armen“ und „Armen“ werden in Danzig ein.

Ein Abendabend hielt gestern die Mitglieder des Buchdruckerverbandes und U. T. im Bildungsbüro des U. T. bis 10 Uhr zusammen.

Uhr geknuden! Während der Feier der Buchdrucker im U. T. fand ein von der Gärde eine herrliche Uhr vor. Sie ist abgehoben von Kühner, Drucker H. W. Kalemann.

Der Feuerschutzverein „Preußen“ von 1850 hatte am Sonntagabend, entzückt seines 65jährigen Bestehens, seine Mitglieder und Gäste in einer wohlwollenden Feier im Weichstraße Saal geladen. Eine Reihe Ehrennächte sowie die Mitglieder und deren Familien waren dem Anlaß zahlreich gefloht. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, wickelten sich die einzelnen Darbietungen in vunder Reihensolge ab. Besonders gefloht der Schreien der Jugendabteilung, das Reufen der Frauen und das Redurren. Die Gesangsvorträge hatten Frau Labell-Gerkner und Herr Oberländer Schüler mit bestem Erfolge übernommen. Klänge, Reden und Vorträge wurden vorzüglich durchgeführt. Ein Festball beschloß die schöne Feier.

Der 80 jährige Geburtstag der Frau Tuschinski wurde im Zeichen des grünen Sterns gefeiert. Nachdem am Sonntag nachmittag in der Voge Einigkeit eine Feier der Familienangehörigen stattgefunden hatte, fand am Abend eine erhebende Feier durch die Mitglieder der Danziger Esperanto-Gesellschaft statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man die Herrn Dr. Kerber und Professor Steinbrecher. Der Abend wurde durch das Vorge von Sündel eingeleitet. Ein Einakter schilderte das Wirken der Rubikarin für die Esperantobewegung. Solovorträge bekannter Danziger Esperantisten fanden viel Beifall. Ein schwedischer Esperantist hielt eine lange Ansprache. Zahlreiche Blumenspenden und Telegramme aus vielen Ländern zeugten davon, welche Sympathien Frau Tuschinski in den Kreisen der Esperantisten genießt.

Polizeibericht vom 4. und 5. Dezember 1921. Festgenommen 15 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 auf Verhaftung, 1 wegen Eintrichtungsverbrechens, 1 wegen fälschlichen Antrags, 6 in Vollhaft. Obdachlos 2 Personen. — Gestohlen: 1 Türschloß, abgehoben aus dem Friseurbureau des Polizeipräsidiums; 1 neue Damenbluse, abgehoben von Fräulein Gertrud Brendt, Dandstraße 108; 1 Mantel mit Tasche, abgehoben von Frau Emma Wagner, Großbänkenstraße 11; 1 Reisekoffer, unbrauchbar, abgehoben von Herrn Oberpostdirektor Dallmann, Kellergasse 5; 1 Koffer, unbrauchbar, abgehoben von Frau Mathilde Worscht, Kellergasse 61; 1 schwarzer Mantel, abgehoben von Frau Elise Dardholter, Dandstraße 177a; 1 schwarzer Hund, abgehoben von Herrn Walter Kopp, Kellergasse 2a.

Veranstaltungs-Anzeiger

Arbeiter-Bildungsanstalt. Am Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Vortragssaal der Gewerkschaften, Dandstraße 12, 2. Tr., ein Vortrag von Dr. Hana statt, der die Stellung des Menschen in der Natur behandelt. Eine Anzahl Vorträge wird den Vortragern zur Verfügung stehen. Der Eintrittspreis beträgt 1.— Mk. Die Karten sind an der Abendkasse und im Verkauf in den Verkaufsstellen der „Volkstimme“ und im Parteibureau, Dandstraße 7, 3. Tr., und in dem Gewerkschaftsbureau, Dandstraße 12, zu haben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. An alle Kollegen, welche gegen die Firma Schichau gehen wollen, und deren Klage noch schwebt: Mittwoch, den 7. Dezember 1921, nachm. 11. Uhr, bei Schmidtke, Schichaustraße, äußerlich wichtige Versammlung, zu welcher alle Kollegen geladen werden, deren Klage gegen Schichau noch schwebt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Sozialdemokratischer Verein Danziger Stadt. 1. Bezirk. Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula Seelige Weichstraße 111, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vorkablenvortrag; 2. Bericht vom Parteitag (Wien, Gänze); 3. Wahl eines Delegierten zur Parteiregionalversammlung; 4. Verschiedenes. Kamillangehörige und Bek. wie können eingeführt werden.

Bermischtes.

Der Unbekannte aus Asien. Merkwürdiges geschieht anwachen in diesem großen Berlin. Oder ist es nicht sehr merkwürdig, wenn da in Schöneberg und Merckel's Bettel verteilt werden, auf denen ein „Unbekannter aus Asien“, so nennt er sich selbst, einen Aufruf an alle armen, kranken, vorleidenden Brüder und Schwestern, insbesondere Arbeiterkinder und Kriegsbetroffenen, erläßt und darin verspricht, eine gewaltige Menge von Lebensmitteln zu beschaffen, wozu jeder nach Material, wie Körbe, Taschen usw., mitbringen solle. Am merkwürdigsten aber ist es, daß tatsächlich am Sonntagmorgen an der bezeichneten Stelle, und zwar in einem Restaurant in Schöneberg, eine nicht unbeträchtliche Menge von Lebensmitteln, als da sind: Mehl, Malt, Grieß, Erbsen, Salz, Kaffee und Wasserzucker, Pfefferkörner und Brot vollkommen unentgeltlich verteilt wurden. Man wird immer noch geneigt sein, an einen Witz oder einen Reklametrick zu glauben, aber wenn uns bei einem Versuch auch noch nicht alles klar wurde, manches hellte sich doch auf. Der geheimnisvolle Unbekannte aus Asien heißt schließlich Herr Wilhelm Sommerer und soll aus Asien stammen. Er hat sich offenbar mit der indischen bzw. buddhistischen Philosophie und der Bescheidenheit und nennt, wie man das auch bei Theosophen und Esoterikern beobachten kann, Indien als seine Vaterheimat. Dieser gutere Sommerer nun hat ein Gewerbe aus, das zwar bei den Behörden in seinem armen Aussehen steht, wohl aber bei diesen Menschen, die irgendeinen seelischen Dummheit haben: Er weißt, und zwar aus den Worten der Schrift, auch sehr gut eine Art von magnetische Heilung. Die Armen und Kriegsbetroffenen berät er umsonst, die anderen beschließen nach bestem Können. Der Mann hat großen Erfolg und nimmt viel Geld ein. Das Geld aber gebraucht er, lassen wir vorläufig halber stillschweigen, um dafür Lebensmittel zu kaufen, die er wieder an die arme und kranke Bevölkerung unentgeltlich verteilt.

100.000 Kronen für eine Idee! Ein Königreich für ein Pferd! sagt Shakespeares Richard III. Hunderttausend Kronen für eine Idee! So viel bietet ein österreichisches Wirtschaftskolleg, die „Wirtschaft“, demjenigen, der eine neue Idee zur Sanierung des österreichischen Finanzwesens vorlegt. Die Lösung des Rätsels ist um so schwieriger, da zu den Bedingungen des Preisanschreibens gehört, daß die Vorschläge praktisch durchführbar sein und die Anwendung eines staatlichen Zwanges ausschließen müssen.

Standesamt vom 5. Dezember 1921. Totgeb. Frau Sophie Marckewitz geb. Womms, 76 J. 0 Mon. — Kaufmann und Schriftföhrer Hermann Womms, 70 J. 10 Mon. — Invalide Karl Krensholz, 80 J. — Arbeiterin Wilhelmine Vogt, 76 J. 5 Mon. — Unverehelichte Margarete Reimer, 15 J. 4 Mon. — Maurer August Maabe, 67 J.

Heutiger Devisenstand in Danzig. Deutsche Mark: (Ausgl. —) 6.42 am Vortage 6.80. Dollar: 217 „ „ 220. Engl. Pfund: 870 „ „ 900. Franz. Franken: 15.70 „ „ 17.—. Schweiz. Franken: 4.75 „ „ 4.50.

Wahrscheinlich am 5. Dezember 1921. 3. 12. 4. 12. Kowalski . . . + 0.50 - 0.85. Mananetypage . . . - 0.42 - 0.72. Wajchau . . . + 0.80 + 0.—. Dieckel . . . - 0.05 - 0.71. Wlad . . . + 0.26 + 0.82. Dirichau . . . + 0.44 + 0.50. „ . . . + 1.2. 5. 12. Einlage . . . + 1.04 + 1.86. Thon . . . + 0.80 - 0.88. Schwenhorst . . . + 2.16 + 2.14. Gordon . . . - 0.29 - 0.03. Schönau O. P. . . + 6.80 + —. Cullm . . . - 0.78 - 0.81. Galgenberg O. P. . . + 4.73 + —. Braudenz . . . + 0.35 + 0.45. Neuhorstebuch . . . + 2.04 + —. Kurzebrack . . . - 0.20 - 0.32. Anwald . . . + 0.— + 0.—.

Eisenericht vom 5. Dezember. Meißel. Von Kilometer 0 (Schellno) bis Kilometer 87 Eisenad. bis Kilometer 80 einzelne Schollen, bis Kilometer 100 Eisenad. bis Kilometer 102 schwarzes Eisestreiben, bis Kilometer 110 Eisenad. bis Kilometer 168 einzelne Schollen, bis Kilometer 218 Eisenad. bis zur Abnahme des Eisens. — Eisbrecher „Dampfer „Dora“, „Mona“ und „Rogal“ in Einlage die übrigen in Danzig Kraken. Verantwortlich für den reaktionären Teil: Fritz Weber in Danzig; für den linken Bruno Gwert in Oliva. — Druck von J. Gohl & Co., Danzig.

Aus dem Osten.

Streik der Litauer Buchdrucker. In den Litauer Buchdruckereien ist Sonntagabend morgen 9 Uhr das technische Personal in den Ausstand getreten. Die Rettungen überwiegen nicht. Die Ursache des Streiks ist folgende: Ein Teil der litauischen Buchdruckerbetriebe hat seinen Ausstand aus der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker erklärt, weil mit der Lohnpolitik der Tarifgemeinschaft nicht einverstanden ist. In diesen rückständigen Unternehmen gehören die Litauer. Die Löhne sind ihnen zu hoch. Sie haben Aufforderung an sämtliche Prinzipale gerichtet, die ab Dezember in Kraft tretenden neuen Tarifbestimmungen Buchdrucker und Hilfsarbeiter nicht anzunehmen. Der Streik richtet sich gegen das scharfmacherische Verhalten der Prinzipale. Es ist anzunehmen, daß auch an anderen Orten der Provinz der Kampf um die Tarifgemeinschaft abgefeuert werden wird.

Eine privatkapitalistische Ordnungsgesellschaft. Vor der Kammer in Ansbach hat sich der frühere Syndikus des Arbeitgebetverbandes, Dr. jur. Erich Schreiber, weitaus Unterhaltungen zu verantworten. Er war im Sommer 1921 neben seinem Hauptberuf als Syndikus bei dem Arbeitgebetverband in Privatgeschäften tätig und hatte einen Hauptberuf a. D. von Haffelbach zur Beteiligung an einem Geschäftsbetrieb übergeben, der sich auf den An- und Verkauf von Feldbahnwagen bezog. Er ließ sich hierzu von Haffelbach eine Geschäftsanteile im Betrage von 100.000 Mark geben, ja, er erklärte, daß er selbst einen Betrag von 5000 Mark in den Geschäftsbetrieb gesteckt habe. Nachdem die 100.000 Mark in Händen hatte, war er plötzlich verschwunden. Er wurde erst einige Zeit später in Wien in Bayern festgenommen. Das Gericht erkannte gegen Unterschlagung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust. Nach seiner Festnahme in Wien in Bayern hatte er mit einigen Mitgefängnissen einen Fluchtversuch vorbereitet, indem sie die Gefängnismauer zu durchbrechen versuchten, um gemeinsam zu entkommen.

Volkswirtschaftliches.

Berggrößerung der dänischen Handelsflotte. Nicht klein, daß dänische Reedereien in Deutschland kleinere Fahrzeuge für ihre Binnengewässer angekauft haben, e vergrößern auch durch Ankauf größerer Schiffe ihre Flotte. So hat kürzlich die Reederei Schulte u. Schumann in Egernsund eine Anzahl Motorschiffe angekauft, die bereits an die Reederei abgeliefert sind. Außerdem hat sie 11 Motorschiffe von je 120 Tons und Motorschiffe von 180 Tons auf deutschen Werften zum Bau in Auftrag gegeben. Diese Schiffe werden in die Nordsee- und Ostsee eingeteilt.

Der konkurrenzunfähige englische Schiffbau. Die „Londoner Financial Times“ meldet, daß die Schiffbau-Gesellschaft Nederland Angebote für den Bau von zwei großen Schiffen mit einem Gesamtwert von etwa einer Million Pfund Sterling ausgeschrieben habe. Die Angebote des Reiches erwiesen sich 20 Prozent niedriger als die niedrigsten englischen Offerten, so daß die Aufträge auf dem Festland untergebracht wurden.

Eine neue Produktionsperiode? Die Wirtschaftskrisis nahm ihren Ausgang von Japan, von dort aus verpflanzte sie sich nach Amerika und erst später nach Europa. Die amtlichen und Privatberichte aus den erstgenannten Ländern melden einen erheblichen Aufschwung der Produktion und der Investitionen. Die Schiffbau- und die Stahlindustrie wurden durch die Krise am stärksten in Mitleidenschaft gezogen, und in diesen beiden Industrien wird von einer forschhaften Besserung berichtet. Die japanische Seelenzahl fordern z. B. eine 20-prozentige, bei der größten Schiffbau-Gesellschaft sogar eine 100-prozentige Lohn-erhöhung, u. a. auch mit der Vergrößerung, daß dies durch die Neubelebung der Schiffbau- und die dadurch erzielten Gewinne gerechtfertigt sei. Der amerikanische Stahlmarkt hat im September seine Produktion im Vergleich zum Juli um 40 Prozent erhöht. In England ist dagegen noch keine erhebliche Besserung der Konjunktur zu verzeichnen; die Zahl der Arbeitslosen wächst, die Textilindustrie ist im Begriff, durchweg nur 3 Tage oder 24 Stunden in der Woche zu arbeiten; auch kann sich die Metallindustrie aus ihrem gegenwärtigen Zustand nicht emporarbeiten.

Die Schutzzölle. Der neue spanische Zolltarif senkt im hochschutzzollnerischen Fahrwasser, wie es anders nicht zu erwarten war. Spanien gerät außerdem in einen wirtschaftlichen Konflikt mit Frankreich, das seine Weine nicht hineinführt, während Spanien durch seine Zolltarife französische Interessen schädigt. — In Belgien sind neue Zölle ausschließlich gegen Deutschland bestimmt worden, in einer Höhe, welche die deutsche Ausfuhr ausschließen vermag; Motore, Maschinen, Seidenwaren werden — nach ihrem Wert berechnet — mit einem 35- bis 40-prozentigen Zoll belegt.

Anverkauf und Preissteigerung. Es ist unbegreiflich, wie wenig Aufmerksamkeit auch in Frankreich bis jetzt dem Problem des Anverkaufs und seiner Wirkungen auf unsere Volkswirtschaft geschenkt

worden ist. Bei der Reparationskonvention der Sozialisationskommission haben sich die nationalökonomischen Sachleute fast durchweg in günstigem Sinne über den Anverkauf ausgesprochen. Dabei hatten sie in erster Linie die Interessierung des ausländischen Kapitals an der deutschen Wirtschaftsentwicklung im Auge. Aber die rein volkswirtschaftlichen Nachteile sind dabei zu wenig beachtet worden. Nicht nur gehen durch einen wahl- und planlosen Anverkauf gewaltige volkswirtschaftlich notwendige Vermögenssubstanzen, Zinserträge und Ueberschüsse unserer eigenen Wirtschaft verloren, sondern es besteht auch die große Gefahr, daß vom Ausland her deutsche Wirtschaft ruinösen Preispolitik gezwungen werden. Ein Schulbeispiel dafür bietet z. B. die deutsche Margarineindustrie, innerhalb derer in den letzten Wochen eine holländische Kapitalgruppe maßgebenden Einfluß gewonnen hat. Infolge davon ist die Preisbildung in der Margarineindustrie zu vier Fünfteln vom Ausland abhängig geworden, das nun die deutsche Industrie zwingt, an Stelle der billigeren deutschen Rohstoffe nur noch ausländische Rohstoffe, in erster Linie holländische Fett- und Öle, zu verarbeiten. Infolge davon ist der deutsche Margarinepreis plötzlich von 12 bis 14 Mark auf 35 bis 40 Mark gestiegen.

Kleine Nachrichten.

Doppa wieder in Betrieb. Das Stahlfabrikwerk Doppa wird in diesen Tagen wieder seinen Betrieb aufnehmen. Anfang Januar bereits wieder voll im Betriebe sein.

Ein Gefangenendrama. Aus Madras (Indien) wird gemeldet, daß man in einem Zuge, der in Pondanur einlief, 84 Rebellen, die nach Bellary transportiert werden sollten, erstickt aufgefunden hat. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Revolte in einem Londoner Gefängnis. Bei einem Gefängnisbrand brachen etwa 40 Gefangene aus und verbarrikadierten sich. Bei dem sich entzündenden Kampfe wurden fünf Gefangene und fünf Polizisten schwer verletzt.

Ein deutscher Dampfer zurückgekauft. Die Voermann-Linie hat den früheren Hansdampfer „Tannenfeld“, der während des Krieges in Ostindien beschlagnahmt worden war und seitdem unter englischer Flagge fuhr, zurückgekauft.

Der Preis für Gaskoks
erträgt von Dienstag, den 6. Dezember 1921
bis auf weiteres 45.— Mk. je Zentner
Lager Gaswerk.
Danzig, den 3. Dezember 1921. (5676)
Der Senat.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Montag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr:
Dauerkarten D 2.
Die Fahrt ins Blaue
Lustspiel in 3 Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers und Etienne Rey. Szenische Leitung: Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende 9¹⁵ Uhr.
Dienstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 2. Zum letzten Male: „Die Königskinder.“
Mittwoch, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1. Neu einstudiert: „Der Pfarrer von Kirchfeld.“
Vollständiges von Ludwig Angenruber.
Donnerstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. „Die Fahrt ins Blaue.“ Lustspiel.
Freitag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Günstigkeit. Gastspielpreise! Erstes Doppelgastspiel der Kammerfängerin Ottilie Mehger-Pattermann und der Kammerfängerin Marcella Koeseler. „Mida.“ Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi. (Mida: Marcella Koeseler, Zimmeris: Ottilie Mehger-Pattermann, als Gäste.)

Freie Volksbühne
Danziger Festhalle (Werkspeisehaus).
Dienstag, den 6. Dezember, Serie B.
Die Stützen der Gesellschaft
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Saalöffnung 6¹⁵ Uhr, Anfang pünktlich 7 Uhr.
Ausgabe der Platznummern erfolgt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte am Saaleingang.
Mitglieder der Serie A, welche an der Eröffnungsvorstellung nicht teilnehmen konnten, haben Zutritt.

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann
Heute, Montag, den 5. Dezember, abends 8¹⁵ Uhr
Kassenöffnung 5 Uhr.
Zweites und letztes Gastspiel von Max Pallenberg.
Der Herr Minister
Komödie in 4 Akten von Schiller.
Die Vorstellung geht ohne jede Kürzung in Szene.
Mittwoch, den 7. Dezember: „Die Fiedermaus“
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (9517)
„Libelle“
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Wir empfehlen die vorzügliche
Nauenstein-Karte
vom
Freistaat Danzig
Preis 7.20 Mk.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Wuppenlube und Wuppenportwagen
zu verkaufen (4) Bordhardt, Döberstraße 84.
Mit Bodenrummel
Eisen, Blei, Messing und Kupfer haust Plotzki. Schiffselbamm 11. 5500

Zuschneide-Schule
für Damen-, Herren- und Wäsche-Schneiderei
Leistungskurse
Weltruf! Leichtfaßlich, sicherstes System für jeden Körperbau ohne Hilfsmittel.
Einzige Zuschneide-Schule des Ostens für Schneiderei und Wasche. 5211
Dir. Ed. Lippeke, Langgasse 38 I.
Fernruf 1224

Große Auswahl in
Bilder-, Mal-, Märchen-Büchern u. Jugendschriften
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Vorwärts-Bücherei

Mutter	3.—
Verschrobenes Volk	4.50
Der Ausweg	3.—
Der Morgen graut	3.—
Erzgebirgisches Volk	3.—
Das Land der Zukunft	4.50
Die Marketerden	3.—
Der Pariser Garten	4.50
Prinzipienteller	4.50
In den Tod getrieben	4.50
Heiterkeit	6.—
Kriegsfahrten	3.—
Nuckel	3.—
Vom Waisenhaus zur Fabrik	3.—
Herzen im Kriege	3.—
Der Gotteslästerer	10.—
Verbrechergeschichten	5.—
Erwekt	10.—

Zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Anfertigung elegant. Herrengarderobe nach Maß
Spezialabteilung für
Damen-Kostüme und -Mäntel
Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion
Berufskleidung. (4789)

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Halpaus  **Rittmeister**
QUALITÄT UNERREICHT
DIE NEUE DICKE ZIGARETTE
ohne Mundstück 20 Pfg. mit Goldmundstück 25 Pfg.